

# 5. Meisterkonzert

Sonntag 21. Mai 2023, 18 Uhr, Fiskina Fischen

## LIEDERABEND



**Konstantin Krimmel, Bariton**

**Markus Schirmer, Klavier**

*Franz Schubert: „Die schöne Müllerin“  
Liederzyklus op. 25 (1823)*

## 5. Meisterkonzert

Der Bariton **Konstantin Krimmel** ist deutsch-rumänischer Abstammung und erhielt seine erste musikalische Ausbildung bei den *St. Georgs Chorknaben* in Ulm. Im Alter von 21 Jahren begann er dann sein Gesangsstudium bei *Prof. Teru Yoshihara*, welches der Sänger 2020 mit Auszeichnung abschloss. Inzwischen betreut ihn *Tobias Truniger* in München. Schon zu Studienzeiten entwickelte Konstantin Krimmel eine besondere Liebe zum Konzert- und Lied-Repertoire, das er stetig erweitert. Der Gewinn zahlreicher Wettbewerbe brachte seine Karriere maßgeblich voran.

In der Zeit von 2021–2023 wird Konstantin Krimmel als *BBC New Generation Artist* gefördert. In der Folge ergeben sich hieraus nicht nur in Deutschland, sondern auch international zahlreiche Verpflichtungen. Hervorzuheben sind die Liederabende in der *Kölner Philharmonie*, an der *Deutschen Oper Berlin* wie im *Konzerthaus Berlin*, in der *Oper Frankfurt*, beim *Heidelberger Frühling*, bei der *Schubertiada de Vilabertran* in Katalonien und bei der *Schubertiade in Schwarzenberg*, des weiteren in Madrid, in der *Wigmore Hall* in London, im *Concertgebouw* in Amsterdam und beim Liedfestival in Oxford. In der Saison 22/23 führen ihn Liederabende u. a. nach Berlin in den *Boulez-Saal*, nach Barcelona, London, Amsterdam, Köln und wieder nach Schwarzenberg/Hohenems.

Auch im Konzert-Bereich warten schöne Projekte auf ihn: u. a. wird er in Rom das *Brahms-Requiem* zusammen mit den *Bamberger Symphonikern* unter *Jakub Hruša* singen; im Dezember 2022 gibt es das *Weihnachtsoratorium* im *Gewandhaus Leipzig* wie auch in Montreal. Eine Tournee mit dem *Rias Kammerchor* unter Leitung von *Justin Doyle* führt ihn mit Bachs *Matthäuspassion* nach Amsterdam, Berlin und Essen. In der *Berliner Philharmonie* singt er unter Leitung von Kent Nagano das *Requiem* von *Gabriel Fauré*. In Madrid steht beim *Orquesta Nacional de España* unter Leitung von *David Afkham* Mendelssohns *Elias* auf dem Programm und in Graz wird er erstmals Schumanns *Faust-Szenen* singen. Auch die Oper kommt nicht zu kurz:

Seit Herbst 2021 ist der Künstler Mitglied der *Bayerischen Staatsoper*, wo er in der nächsten Spielzeit in einer Neuproduktion von Mozarts *Così fan tutte* in der Rolle des *Guglielmo* und des weiteren in der *Zauberflöte* als *Papageno*, sowie in *Ariadne auf Naxos* von Richard Strauss als *Harlekin* und als *Yoshio* in Toshio Hosokawas *Hanjo* zu hören ist.

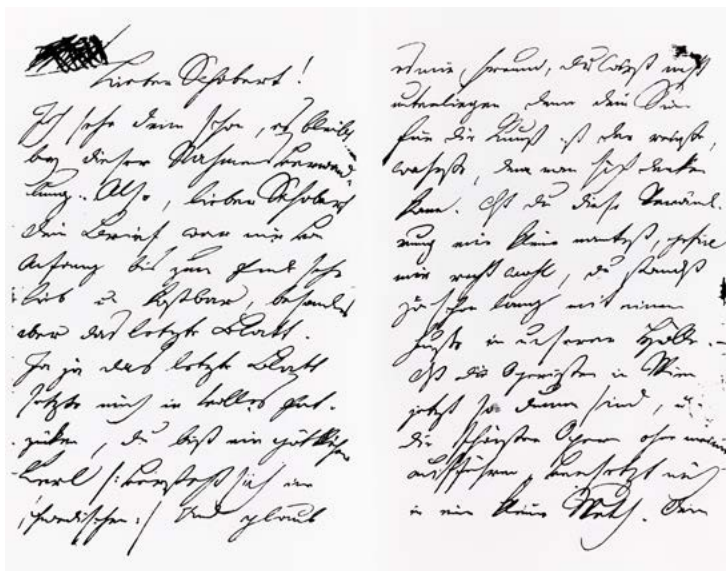
Im März 2021 erschien seine CD von Händels *Brockes-Passion* (zusammen mit dem *Ensemble Arcangelo* unter *Jonathan Cohen*) beim Label Alpha. Im April 2022 folgte seine neue Lied-CD „*Franz Liszt – Der du vom Himmel bist*“ mit Daniel Heide am Klavier beim Label Avi. Im Herbst 2022 wird eine weitere CD mit *Die schöne Müllerin* beim Label *alpha* herauskommen.

Die Biografie von **Markus Schirmer** finden Sie auf Seite 98.

### Zum Programm

**Franz Schubert** (1797 – 1832) vertonte die Gedichte seines Zeitgenossen Wilhelm Müller (1794 – 1827) vorwiegend in der Zeit von Mai bis November 1823. Ein Teil der Lieder des Zyklus *Die schöne Müllerin* ist vermutlich im Allgemeinen Krankenhaus in Wien entstanden, wohin Schubert sich wegen einer syphilitischen Erkrankung zeitweilig begeben musste. Was das bedeutete, können wir aus heutiger Sicht nur mehr andeutungsweise ermessen, auch wenn sich die Beschreibung des Krankenhauses durch Johann Friedrich Reichardt, Komponist und Musikschriftsteller, für die damaligen Verhältnisse sehr positiv liest. Das Krankenhaus war 1784 auf Anordnung von Joseph II. eröffnet worden. In seinen Vertrauten Briefen (II., S. 136) schreibt Reichardt: „...Doppelt große Vierecke schließen schöne große Höfe ein mit herrlichen Rasenplätzen, um welche schattige Gänge von Maulbeerbäumen und Pappeln laufen. Da können sich die Genesenden von den drei, vier tausend Kranken, die hier stets beisammen sind, angenehm sonnen und ergehen.“ Weniger positiv klingt eine andere Beschreibung, die sich

## 5. Meisterkonzert



Aus dem Brief an die Freunde, Zseliz, 18. Septmeber 1818. Inwiefern sich noch im Duktus einer Handschrift Niveau und Kultur kommunikativen Austauschs ausdrücken, könnte die Schubertsche wohl zeigen, ebenso sicher durchgeformt und klar gegliedert – wieviel hat er geschrieben! – wie ohne blockierende Künstlichkeit schwungvoll und fließend, ein im Vergleich zur Beethovenschen souverän „literarische“ Schrift.

allerdings auf eine besondere Abteilung bezieht und die Bedingungen beschreibt, unter denen die Patienten mit Geschlechtskrankheiten zusammengefasst wurden: „An venerischen Infektionen Erkrankte wurden dagegen in abgesonderten Sälen von je 90 Betten untergebracht, damit sie ‘anonym bleiben konnten, um Diskriminierungen zu vermeiden.“ (\*1, S. 31) Unvorstellbar, aber in dieser Umgebung muss sich Schubert mit der Vertonung der Müller-Lieder beschäftigt haben.

Vermutlich um den Jahreswechsel 1822/23, (Anm.: andere Biographen vermuten schon 1818 bei seinem ersten Aufenthalt in Zselic), hatte Schubert sich eine venerische Erkrankung zugezogen, die ihn bis zum Frühjahr 1824 sehr mitgenommen hat und zunächst von August von Schäffer mit nur kurzfristiger Besserung behandelt

werden konnte. Er wies ihn dann bei erneuter Verschlechterung in das oben beschriebene Krankenhaus ein, wo Schubert mehrere Wochen bleiben und sich der sogenannten ‘großen Kur’ unterziehen musste, wie sie von dem angesehenen Arzt Josef von Vering empfohlen wurde. Ab November 1823 lag die Behandlung dann in Händen von Dr. J. Bernhardt (Anm.: sein Vorname ist merkwürdigerweise unbekannt. Nicht zu verwechseln mit seinem Sohn Johann Baptist).

Bereits im Jahresheft 1997 habe ich aus der Schriftenreihe Schubert durch die Brille, herausgegeben vom Internationalen Franz Schubert Institut in Wien und verlegt bei unserem verstorbenen Kuratoriumsmitglied Prof. Dr. Hans Schneider, ausführlich über die damals üblichen, furchtbaren Quecksilber-Therapien geschrieben. Schuberts Freund, der Dichter Franz Mayrhofer, berichtete rückblickend 1827 und damit übereinstimmend, dass Schubert „lange und schwer krank gewesen sei, er hatte niederschlagende Erfahrungen gemacht, dem Leben war die Rosenfarbe abgestreift; für ihn war Winter eingetreten.

(\*1, S.32)

Schuberts Krankheit verlief in den Folgejahren in Schüben und war begleitet von verschiedenen Symptomen wie Hautausschlägen, Knochenschmerzen, vor allem im linken Arm, Schwindelattacken und Kopfschmerzen, Fieber und depressiven Verstimmungen. Schuberts letzte Lebensjahre sind von der Krankheit überschattet und dennoch hat er eine unvorstellbare Arbeitsleistung vollbracht und uns viele einzigartige Meisterwerke hinterlassen.

Schon Anfang 1823 zeigten sich bei Schubert erste Anzeichen einer Geschlechtskrankheit, aber sie wurden geheimgehalten und es wurde im Freundeskreis nur unter verschlüsselten Begriffen wie ‘Pfauen’ oder ‘Fasanen’ davon gesprochen. Maynard Solomon, der eine sehr gute und von mir schon oft erwähnte Beethoven-Biographie

\*1 Walter Dürr/Andreas Krause: Schubert Handbuch. Bärenreiter/Metzler 1997

## 5. Meisterkonzert

geschrieben hat, diskreditierte Franz Schubert und seinen Freundeskreis mit seinem Artikel Franz Schubert and the peacocks (Pfauen) of Benvenuto Cellini, und gab sie damit dem unbegründeten Verdacht der Homosexualität preis.

Wahrscheinlich ist Schubert erst im Sommer 1823 die Schwere der Erkrankung bewußt geworden, denn er schrieb am 14. August aus Steyer an seinen Freund Franz von Schober (1796 – 1882): „...ich befinde mich ziemlich wohl. Ob ich je wieder ganz gesund werde, bezweifle ich fast.“ (\*2, S.197) Ein weiterer Brief folgte am 30. November des Jahres: „... Ich bitte Dich, laß ja recht bald von Dir mich etwas erfahren, u. fülle die Sehnsucht nach Dir nur einigermaßen aus, indem Du mir schreibst, wie Du lebst und webst. – Ich habe seit der Oper (Anm.: Fierabras) nichts komponiert, als ein paar Müllerlieder. Die Müllerlieder werden in 4 Heften erscheinen, mit Vignetten von Schwind. Übrigens hoffe ich meine Gesundheit wieder zu erringen, und dieses wiedergefundene Gut wird mich so manches Leiden vergessen machen, nur Dich, lieber Schober, Dich werd ich nie vergessen, denn was Du mir warst, kann mir leider niemand anderer seyn ...“ (Anm.: Schober weilte zu dieser Zeit zur Schauspielausbildung in Breslau, kam später aber nach Wien zurück). (\*2, S.227)

Vermutlich unter dem Eindruck seiner Krankheit hat Franz Schubert am 8. Mai 1823 folgendes Gedicht geschrieben: *Mein Gebet*

*Tiefer Sehnsucht heil'ges Bangen  
Will in schön're Welten lang;  
Möchte füllen dunklen Raum  
Mit allmächt'gem Liebestraum.  
Großer Vater! reich' dem Sohne,  
Tiefer Schmerzen nun zum Lohne,  
Endlich als Erlösungsmahl  
Deiner Liebe ew'gen Strahl  
Sieh, vernichtet liegt im Staube,  
Unerhörtem Gram zum Raube,*

*Meines Lebens Martergang  
Nahend ew'gem Untergang.  
Tödt' es und mich selber tödte,  
Stürz' nun alles in die Lethe,  
Und ein reines kräft'ges Sein  
Lass', o Großer, dann gedeih'n.*

8. Mai 1823 Frz. Schubert

Schuberts Müller-Lieder erschienen schließlich 1824 in fünf Heften, aber ohne die vorgesehenen Vignetten von Moritz von Schwind (1804 – 1871). Diese Erstaussgabe in fünf Heften bei Sauer&Leidesdorf berücksichtigte die inhaltlichen Zusammenhänge des Zyklus, wie zum Beispiel Das Wandern in Heft I. Nach Schuberts Tod erschien eine Auflage mit einer anonymen, schwachen Vignette, die aber nicht von Schwind stammte.

Das erste Heft wurde am 17. Februar 1824 in der Amtlichen „Wiener Zeitung“ folgendermaßen angekündigt:

„Bei Sauer und Leidesdorf,  
Kärtnerstraße Nr. 941, ist neu erschienen:

*Die schöne Müllerin  
Ein Zyklus von Liedern, gedichtet von W. Müller  
Für eine Singstimme in Musik ge-  
setzt mit Klavier-Begleitung  
von Franz Schubert.*

*25stes Werk, erstes Heft. 2 fl.W.W.*

Unserer Meinung getreu, dass jedes gelungene Werk die empfehlendste Lobrede in sich selbst trägt, enthalten wir uns bei diesen Liedern am liebsten aller emphatischen Anpreisung, und bemerken bloß, dass es dem rühmlich bekannten Tonsetzer in diesen Liedern in vorzüglich hohem Grade gelungen ist, die Neuheit seiner Melodien mit jener Faßlichkeit zu verbinden, wodurch ein musikalisches Kunstwerk sowohl den Kunstkenner, als auch den gebildeten Musikfreund gleich einnehmend anspricht. Das zweite Heft dieser Lieferung erscheint in 8 Tagen. In Kurzem folgen diese Lieder mit Guitarre-Begleitung.“ (\*2, S. 226)

\*2 Otto Erich Deutsch: Schubert, Die Dokumente seines Lebens. Gesammelt und erläutert. Breitkopf&Härtel, Wiesbaden – Leipzig – Paris, 1980



## 5. Meisterkonzert



*Schubert und der Sänger Johann Michael Vogl am Klavier.*

Der Hinweis auf die Begleitung mit Gitarre ist sehr interessant und diese war wie bei vielen anderen seiner Lieder auch von ihm autorisiert. Ich habe gesehen, dass es inzwischen auch CD's in dieser Besetzung gibt, die den intimen Charakter der Lieder besonders unterstreicht. Als Joseph Hüttenbrenner und Johann Mayrhofer 1819 mit Schubert eine Wohnung teilten, berichtete Anselm Hüttenbrenner: „Kam ich vormittags zu ihm, so spielte er mir, was eben fertig war, sogleich vor und wollte mein Urteil hören. Lobte ich irgendeine Nummer besonders, so sagte er: 'Ja, das ist halt ein gutes Gedicht; da fällt einem sogleich was Gescheites ein; die Melodien strömen herzu, dass es eine wahre Freude ist. - Bei einem schlechten Gedicht geht nichts vom Fleck; man martert sich dabei und es kommt nichts heraus als trockenes Zeug. Ich habe schon viele mir aufgedrungene Gedichte zurückgewiesen.'“(\*3, S. 49)

Unter diesem Aspekt hat es der Textdichter der *Schönen Müllerin* und, der *Winterreise*, Wilhelm Müller (1794–1827), verdient, dass ich ihm in diesen Hinweisen zur Entstehungsgeschichte auch besondere Aufmerksamkeit widme:

„Im Hause des Berliner Staatsrates von Stagemann versammelte sich seit 1815 allwöchentlich ein literarischer Zirkel. Eine seiner selbstgestellten Aufgaben im Herbst und Winter 1816/17 war die Schaffung eines Liederspiels, in dessen Zentrum die damals in Gedichten, aber auch auf der Bühne sehr beliebte *Müllerin* (z.B. die Oper *La Molinara* von Giovanni Paisiello) stehen sollte: Der Dichter Ludwig Rellstab schilderte das Thema genauer: 'Rose, die schöne Müllerin, wird von dem Müller, dem Gärtnerknaben und dem Jäger geliebt: leichten, fröhlichen Sinns gibt sie dem letzteren den vorzug, nicht ohne früher den ersten begünstigt und zu Hoffnungen angeregt zu haben.'“(\*1, S.220) Zur Bedeutung

des Liederspiels verweise ich auf meinen Text zum dritten Konzert.

Wilhelm Müller fiel in diesem Berliner Kreis die Rolle des Müllerburschen zu, der fünf Gedichte beisteuern mußte, die beiden anderen Protagonisten je zwei Gedichte. Ludwig Berger, ein Berliner Komponist, vertonte die Gedichte, war von dem uneinheitlichen Resultat jedoch enttäuscht und bat Müller, ein einheitliches Liederspiel zu gestalten. Dieser schrieb fast alles neu, vermehrte die Gedichte auf die bereits erwähnten fünfundzwanzig und reduzierte die Zahl der Bewerber um die schöne Müllerin auf zwei. Er faßte die Gedichte anschließend in einem Gedichtzyklus zusammen, der im Band I die 1821 erschienene Sammlung seiner *Sieben und siebenzig Gedichte* aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten eröffnete.

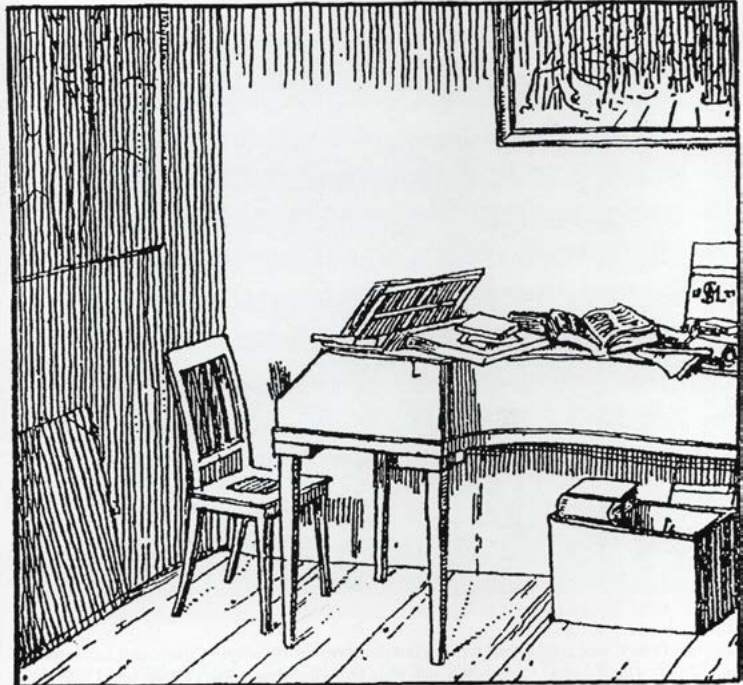
Diese Ausgabe bekam Schubert wohl in die Hände und er wählte von insgesamt fünfundzwanzig Gedichten zur

\*3 Marius Flothuis: in „Schubert durch die Brille“, Intern. Franz Schubert Institut, Mitteilungen 27, Hans Schneider Verlag Tutzing 2001

## 5. Meisterkonzert

Schönen Müllerin zwanzig für seinen Zyklus aus. Müller hielt sich übrigens 1817/18 anlässlich einer Reise, die ihn bis Ägypten und dann nach Rom führte, mehrere Monate in Wien auf, wo er Studien in der neugriechischen Sprache betrieb. Es gibt aber keine Belege, dass sich Müller und Schubert begegnet wären oder überhaupt Kenntnis von einander hatten. Dagegen fand man in der Bibliothek von Schuberts Freund, Franz von Schober, diesen ersten Band der Gedichte von Müller und vermutlich war es Schober, der Franz Schubert auf den Dichter und seine Texte aufmerksam machte. Schubert hatte gerade die Arbeit an seiner Oper Fierabras weitgehend beendet und noch nicht mit Rosamunde begonnen, als er diese Gedichte in die Hände bekam. Er muss sofort mit der Vertonung begonnen haben, war er doch schon seit längerem bestrebt, unter einer Opuszahl mehrere Gedichte eines Autors zusammenzufassen, beziehungsweise die Idee eines ganzen Zyklus zu realisieren. Wichtig war ihm hierbei auch die Darstellung mehrerer Empfindungen innerhalb eines größeren Werks, wie sie sich auch die bedeutende Sängerin Anna Milder wünschte und in Briefen an Schubert zum Ausdruck brachte.

Wilhelm Müller leistete nach einem Philologiestudium in Berlin 1813 als 18jähriger seinen Kriegsdienst in den Befreiungskriegen und wurde nach seiner Bildungsreise 1819 Gymnasiallehrer in der Gelehrtenschule und ein Jahr später auch Bibliothekar an der Großherzoglichen Bibliothek seiner Heimatstadt Dessau. Er war Herausgeber und Redakteur literarischer Periodika und einer Enzyklopädie, wegen seiner graecophilen Lieder wurde er auch der 'Griechen-Müller' genannt. Als Autor der in doppeltem Sinn sogenannten Müller-Lieder, hatte er bereits am 8. Oktober 1815 in sein Tagebuch geschrieben: „Ich kann weder spielen noch singen, und wenn ich dichte, so sing' ich doch und spiele auch. Wenn ich die Weisen



*Schuberts Zimmer in der Wipplingerstraße 15, Federzeichnung von Moritz von Schwind (Historisches Museum der Stadt Wien)*

von mir geben könnte, so würden meine Lieder besser gefallen als jetzt. Aber, getrost, es kann sich ja eine gleich gestimmte Seele finden, die die Weise aus den Worten heraus horcht und sie mir zurückgibt.“ (\*2, S. 227) In einem Dankbrief vom 15. Dezember 1822, gerichtet an den begabten Liederkomponisten Bernhard Josef Klein (geboren in Köln 1793, Musikdirektor an der Berliner Universität), hat Müller anlässlich der Veröffentlichung von zwei Heften seiner von Klein komponierten Gedichte (darunter Trockne Blumen und Der Neugierige) über die 'musikalische Belebung meiner Verse' geschrieben: 'Denn in der Tat führen meine Lieder nur ein halbes Leben, ein Papierleben, schwarz auf weiß...bis die Musik ihnen den Lebensodem einhaucht, oder ihn doch, wenn er darin schlummert, herausruft und weckt. Sie, der Sie vorzugs-

## 5. Meisterkonzert



*So üblich es war, sich bei Portraitplastiken einer Maske zu bedienen, so ungern gab man es zu. Vor allem deshalb wurde wohl diese Gesichtsmaske – eben keine Totenmaske – von Schubert erst spät entdeckt.*

weise meine Lieder zu Ihren Kompositionen wählen, dringen auch am tiefsten in sie ein.’(\*2, S.227)

Leider hat Müller, der schon 1827 starb, nicht mehr erfahren, dass seine Hoffnung auch in Wien in Erfüllung ging. Es ist fraglich, ob er die Schöne Müllerin, genannt die Müller-Lieder, von Schubert je gesehen oder gar gehört hat. Das Erscheinen der Winterreise, des zweiten Schubert-Zyklus (1827) nach seinen Gedichten, hat er schon nicht mehr erlebt.

Müller übersetzte auch aus dem Englischen, vor allem Marlowes ‘Faust’ (1818). Deshalb ist es besonders interessant, dass der Text des Liedes Ungeduld („Ich schnitt’ es gern in alle Rinden ein“) an eine Stelle in Edmund Spensers Colin Clout’s come home again von 1591 anklingt: ‘Her name in every tree I will endosse...’ (\*2, S. 227)

Schubert widmete die Lieder der Schönen Müllerin dem gleichaltrigen Karl Freiherr von Schönstein, der aus Ungarn stammte und Hofsekretär bei der Allgemeinen Hofkammer in Wien war, was dem Rang eines Ministerialrats entsprach. Schubert hatte ihn 1818 durch Graf Johann Karl Esterházy von Galántha in Zseliz kennengelernt.

Schönstein hatte eine schöne Tenor/Baritonstimme und bei den Abendkonzerten, den sogenannten musikalischen Übungen, im Haus des Wiener Rechtsanwalts Ignaz von Sonnleithner wurden ab 1818 in 14-tägigen Abständen zunächst vorwiegend Quartette, später dann, unter dem Einfluß des Sohnes Leopold Sonnleithner, auch Arien, Lieder, Duette sowie mehrstimmige Gesänge bis zu Opernfinale aufgeführt. Schönstein sang anfangs nur italienische Arien und avancierte dann zu Schuberts Sänger in den Wiener Adelskreisen. In seinen Erinnerungen bezeichnete Leopold Sonnleithner „Schönstein als einen der besten, vielleicht als den besten Schubertsänger.“ (\*1, S.39) Welche Wertschätzung Schönstein auch bei Schubert genoss, lässt sich allein aus der Tatsache ableiten, dass Schubert drei Lieder aus der Schönen Müllerin für seine Stimmlage umschrieb: Nummer 7, Ungeduld, Nr. 8, Morgengruß und Nr. 9, Des Müllers Blumen und nach eigener Aussage Schönsteins „von da ab bei seinen Liedern meist nur“ seine Stimmlage berücksichtigte. In seinen Erinnerungen beschrieb er Schuberts Einfluss auf ihn als Sänger: „Ich trieb von früher Gesangsmusik, sang bisher nur italienische Musik; erst Schuberts Lieder erweckten die Liebe zum deutschen Liedergenie, welchem ich von da an, insbesondere aber den Schubertschen Liedern, fast ausschließlich mich

## 5. Meisterkonzert

widmete. Schubert hatte mich liebgewonnen, machte gern und viel mit mir Musik.“ (\*4, Bd. II, S.654)

„Zu Schuberts Zeiten waren gemischte Konzertprogramme die Norm; Liederzyklen wurden damals in der Öffentlichkeit nicht zusammenhängend aufgeführt. Es war ein Novum, als Julius Stockhausen Die schöne Müllerin in Wien im Jahre 1856 im Ganzen sang.“ (\*1, S.220)

Julius Stockhausen war der mit Brahms befreundete, berühmte Liedersänger. Die legendäre Sängerin Jenny Lind (1820–1887) war eine der ersten Sängerinnen, die diese Lieder sang.

Der Zyklus beginnt mit einem Lobgesang auf Das Wandern (Nr. 1), der Müllergeselle folgt einem Bach von den Bergen ins Tal (Nr.2, Wohin?).

Ihm ist, als führe ihn eine geheime Macht dorthin, wo eine „trauliche“ Wassermühle steht (Nr.3, Halt!).

Er findet dort Arbeit, „für die Hände, für’s Herze voll auf genug (Nr.4, Danksagung an den Bach). Die Gegenwart der hübschen Müllerstochter spornt seine Kräfte an, damit sie merke, welch tüchtigen Burschen ihr Vater verpflichtete. (Nr.5, Am Feierabend).

Schnell ist sein Herz in Liebe entbrannt, nur wüßte er gerne, ob er mit der Gegenliebe der Müllerstochter rechnen könnte. (Nr. 6, Der Neugierige)

Ungeduld quält ihn, er ruft seinen Liebesschwur laut in den Wald: „Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben“ (Nr.7, Ungeduld).

Die Müllerstochter nimmt zwar den Morgengruß (Nr.8) und Des Müllers Blumen (Nr.9) entgegen, ziert sich aber noch.

Zuweilen sitzt sie mit ihm am Bach (Nr.10, Tränenregen). Endlich sagt sie ja und er jubelt: Mein! (Nr. 11).

Er ist von seinen Gefühlen so überwältigt, dass er glaubt nicht mehr singen zu können: Pause (Nr.12).

Die Laute hängt unberührt an der Wand, das grüne Lautenband hat er der Angebeteten als Angebinde überreicht. (Nr.13, Mit dem grünen Lautenbande)

Ein Jäger taucht überflüssigerweise in der Idylle auf (Nr.14, Der Jäger).

Die Müllerstochter zeigt sehr schnell Interesse an dem Jäger: (Nr.15, Eifersucht und Stolz).

Die Müllerstochter liebt die Farbe Grün: Denn Blätter, Gräser und das Lautenband sind grün. (Nr. 16, Die liebe Farbe).

Aber wegen des grünen Jägerwamses wird sie für den Müllergesellen zur ‘bösen Farbe’ (Nr.17). Die Müllerstochter hat sich für den Jäger entschieden: Suizidgedanken quälen den Müllergesellen (Nr.18, Trockne Blumen).

In seiner Verzweiflung geht er ins Wasser (Nr. 19, Der Müller und der Bach).

Der Bach hat das letzte Wort. Er grüßt die untreue Müllerstochter noch einmal von dem Unglücklichen und berichtet fremden Wanderern, was hier geschah. (Nr.20, Des Baches Wiegenlied)

Ich habe Ihnen nun viel zur Entstehungsgeschichte des Zyklus Die schöne Müllerin und zu den Lebensumständen Franz Schuberts in dieser Zeit zusammengetragen. Aber über die Musik zu schreiben fühle ich mich nicht berufen. Unendlich ist die Literatur zu den von Schubert in den einzelnen Liedern gewählte Tonarten und ihren besonderen Charakteristiken, zu den harmonischen Entwicklungen und ihren Textbezügen, zum Rhythmus, zum Verhältnis zwischen Singstimme und Klavier, zur Form, ob Strophenlied oder durchkomponiertes Lied, zur Melodik, zum für Schubert so typischen Dur-Moll-Wechsel, zu Terzrückungen, Chromatik, Dominantspannung, Subdominanten, Satztechnik, Textwahl usw..

Ich möchte nur, dass Sie kommen, still und aufmerksam zuhören und sich von diesen beiden außergewöhnlichen Künstlern und Schubertverehrern in seine Welt entführen lassen.

\*4 Ernst Hilmar/Margret Jestremski: Schubert-Enzyklopädie, Mit einem Geleitwort von Alfred Brendel verlegt bei Hans Schneider, Tutzing 2004